

WIMES-Mutter-Kind und Frühe Hilfen-Anker - Kurzfassung

WIMES MuKi-Grunddimensionen - Persönliche Problemlagen / Kompetenzen bei Mutter (Vater)

Diese 12 WIMES-Grunddimensionen beziehen sich auf die Lebenssituation der jungen Frau / des jungen Mannes. Die Frage ist hier nicht, wie es dem kleinen oder ggf. noch ungeborenen Kind geht, sondern der jugendlichen oder volljährigen Mutter (oder dem Vater).

1 MATERIELLE LEBENSGRUNDLAGE DER MUTTER (V)

Die Mutter ist mit allen nötigen materiellen Lebensgrundlagen versorgt und hat ausreichend Geld zur Verfügung. Sie hat die Möglichkeit, ausreichend und ausgewogen zu essen und zu trinken. Die Wohnung ist warm und hat ausreichend Platz. Die Mutter hat einen Schlafplatz und einen geschützten Ort für private Dinge. Sie hat angemessene Kleidung und Hygieneartikel. Wenn sie krank ist, wird sie medizinisch versorgt.

Eingeschränkte Versorgung der Mutter. Wenig Geld. Unregelmäßiges, nicht ausgewogenes Essen und Trinken. Beengte und nicht abgegrenzte Wohnverhältnisse, die möglicherweise nicht immer zugänglich sind. Mangelhafte Hygiene und medizinische Versorgung.

Verwahrlosung oder prekäre Lebensverhältnisse. Die Mutter bekommt oft nichts zu essen und zu trinken, allenfalls ein wenig Geld. Schlechte Wohnverhältnisse. Kein ungestörter privater Bereich, unbequemer Schlafplatz, Störungen der Nachtruhe. Keine gesicherte Hygiene. Keine gesicherte Gesundheitsversorgung.

Unzumutbare Mängel wegen fehlender finanzieller Mittel oder wegen Fehlverhalten (z.B. Messie-Syndrom). Die Mutter hat keine feste Bleibe oder lebt unter unzumutbaren Bedingungen. Essen und Trinken ist nicht gesichert. Kleidung und Schuhe sind zerlumpt. Die hygienischen Verhältnisse sind unzumutbar. Keine Gesundheitsversorgung. Die Mutter lebt möglicherweise auf der Straße.

2 SICHERHEIT VOR KÖRPERLICHER UND SEELISCHER VERLETZUNG

Die Mutter ist sicher vor körperlicher und/oder seelischer Verletzung. Es gibt Bezugspersonen, denen sie vertrauen kann und die sie schützen.

Sie kann zeitweilig nur eingeschränkt sicher sein, körperlich oder seelisch nicht verletzt zu werden. Dazu gehören gelegentliche Schläge und Abwertungen ihrer Person. Bei Sorgen und Nöten findet sie nicht immer Gehör und Schutz bei Bezugspersonen.

Sie ist ständig von körperlichen und/oder seelischen Verletzungen bedroht. Sie wird regelmäßig geschlagen und gedemütigt. Bei den maßgeblichen Bezugspersonen findet sie keinen Schutz, weil sie zu schwach sind, selber die Bedrohung sind oder weil sie ihre Not nicht sehen.

Die Mutter wird körperlich und seelisch traumatisiert, gedemütigt oder gebrochen. Sie lebt in ständiger Angst vor Gewalt. Sie wird sexuell missbraucht oder in anderer Weise ausgebeutet. Es gibt unter den Bezugspersonen niemanden, der ihr Schutz bietet.

3 VERHÄLTNIS ZWISCHEN MUTTER (V) UND DEN EIGENEN ELTERN

Das Verhältnis zwischen der Kindsmutter (V) und deren Eltern ist konfliktfrei, von gegenseitigem Respekt gekennzeichnet und vertrauensvoll. Die Eltern unterstützen die Mutter mit Rat und helfen emotional und praktisch.

Die Eltern der Mutter kümmern sich wenig um sie. Das Verhältnis ist gespannt oder unterkühlt. Es gibt einige unausgesprochene heikle Themen und unbearbeitete Konflikte, denen man aus dem Wege geht. Die Mutter kann nicht mit Unterstützung rechnen. Die Mutterschaft der Tochter ist für die Eltern ein Problem. In ihrer Mutterrolle ist die Beziehung keine Hilfe.

Es gibt gar keinen Kontakt zwischen der Mutter und ihren Eltern. Es stehen Vorwürfe im Raum. Die Beziehung ist entfremdet.

Oder: Konfliktbeladene Beziehungen. Begegnungen eskalieren schnell. Es kommt zu Verletzungen. Grenzen werden nicht respektiert. Schuldvorwürfe und Abwertungen sind das beherrschende Thema. In ihrer Mutterrolle ist die Beziehung zu den Eltern eine zusätzliche Belastung.

Die Beziehung zwischen der Mutter und ihren Eltern ist sehr konfliktgeladen. Es kommt zu Gewaltausbrüchen, die auch körperliche und schwere psychische Verletzungen zur Folge haben. Das ungeklärte schwierige Verhältnis ist eine schwere Belastung für die Mutter. In ihrer Mutterrolle ist die Beziehung zu den Eltern eine zusätzliche schwere Belastung.

4 BEZIEHUNGEN IM ENGEREN FAMILIENKREIS DER MUTTER (V)

Die Beziehungen zu Menschen, mit denen die Mutter (V) zusammen lebt (Partner, Sonstige) sind gut und von Respekt und Wertschätzung gekennzeichnet; die Atmosphäre ist entspannt; Grenzen werden beachtet, Konflikte werden gelöst

Die Atmosphäre ist angespannt. Es gibt latente Konflikte, die nicht oder nur indirekt ausgetragen werden. Das Vertrauen untereinander ist gering. Grenzen werden einerseits nicht respektiert, andererseits ist die Distanz zwischen Einzelnen groß. Koalitionen gegen einander.

Die Beziehungen sind gestört. Es gibt ausgrenzende Koalitionen, die zum Teil schnell wechseln können. Die Atmosphäre ist belastend, der Ton gereizt, anklagend oder depressiv. Konflikte eskalieren schnell und können lange anhalten. Die Grenzen werden einerseits scharf gezogen. Andererseits kommt es zu Einmischungen und Grenzüberschreitungen.

Heftige Streitereien sind an der Tagesordnung. Dabei kommt es zu verletzenden Schuldzuschreibungen und zu Gewalttätigkeit. Das Klima ist feindlich. Ständig kommt es zu Übergriffen in die Angelegenheiten der anderen. Gefühlskälte und Gleichgültigkeit.

5 RESSOURCEN IM UMFELD DER MUTTER (V)

Die Mutter (V) hat gute Kontakte zu Verwandten, zu Nachbarn und Freunden; ist eingebunden in Gruppen; Möglichkeiten des Sozialraumes werden genutzt; Kontakt zu Institutionen; sie kennt und nutzt Unterstützungsmöglichkeiten.

Die Mutter hat wenig gute Kontakte nach außen. Sie tut sich schwer, auf andere zuzugehen oder sich gegenüber kontaktsuchenden Anderen zu öffnen. In einem engen Kreis von Verwandten, Freunden, Ethnie, Gemeinde, Kollegen ist sie integriert. Die Möglichkeiten des Sozialraumes sind kaum bekannt und werden nur selten genutzt. Die Mutter hat eine große Distanz zu Institutionen und sucht diese nur auf, wenn es sich nicht vermeiden lässt. Die Mutter weiß kaum, wo sie Unterstützung finden kann, und nutzt diese kaum, allenfalls sporadisch.

Die Mutter lebt isoliert. Möglicherweise lebt sie in einer Gruppierung, die sich von der übrigen Gesellschaft abschottet. Bei Außenkontakten gibt es leicht Konflikte und Missverständnisse. Freiwillige Angebote wie Freizeitmöglichkeiten oder Betreuung werden nicht angenommen. Der Kontakt zu Schule/Ausbildung wird vermieden. Hilfe wird als Bedrohung angesehen und nur angenommen, wenn es nicht anders geht.

Die Mutter lebt in einer Eigenwelt. Möglicherweise ist sie Mitglied einer Gruppe, die verbietet, sich in die Umwelt zu integrieren. Sie begegnet der Umwelt misstrauisch bis feindselig. Institutionen werden bekämpft. Der Sozialraum ist „feindliches Ausland“. Hilfen werden abgelehnt.

6 VERHÄLTNIS VON RESSOURCEN ZU BESONDEREN BELASTUNGEN DER MUTTER (V)

Die Mutter hat Zugang zu ausreichenden Ressourcen, um mit anhaltenden eventuellen Belastungssituationen zurechtzukommen. Oder: Bei einer Überlastung der Mutter sind ihre Unterstützungs- und Lösungsperspektiven klar und gesichert.

Es gibt ein Missverhältnis von Belastungen und Ressourcen. Tendenziell ist die Mutter überlastet und erschöpft. Die Reserven sind bald aufgebraucht. Zwar finden sich immer wieder Lösungen bei Krisen und besonderen Schwierigkeiten, sicher ist die Situation aber keineswegs. Mit einer nicht geringen Wahrscheinlichkeit kann es zu Situationen kommen, in denen das Wohl der Mutter nicht gesichert ist, z.B. durch fehlende Aufsicht und Versorgung, traumatisierende Erlebnisse. Für den Krisenfall gibt es allerdings einen Perspektivplan, der allen vertraut ist.

Die Mutter ist überlastet. Zeitweilig finden sich Unterstützungen und Entlastungen, die aber nicht sichergestellt sind und in der Gesamtbilanz keine echte Hilfe darstellen. Die Zukunft ist unsicher und bedrohlich. Für den Fall eines Zusammenbruchs gibt es keinen Perspektivplan.

Es gibt gravierende, anhaltende Überlastungen der Mutter, die über ihre Kraft hinaus gehen. Die Mutter ist akut gefährdet, zu dekomensieren.

7 PSYCHISCHE UND EMOTIONALE STABILITÄT DER MUTTER (V)

Die Mutter kann ihr Verhalten und ihre Affekte steuern; kann Gefühle reflektieren; ihre Ängste sind situationsangemessen; sie ist ausgeglichen und zeigt angemessene Ich-Stärke / Selbstkontrolle.

Leichte bis mittlere psychische Beeinträchtigung und Verhaltensauffälligkeiten, die auf Belastungen hinweisen. Die Auffälligkeiten beeinträchtigen die Mutter in ihrem Wohlbefinden und in ihrem Sozial- und Leistungsverhalten.

Deutliche psychische Störungen. Die Mutter leidet unter ihren Symptomen und Stimmungen. Diese sind von ihr nicht mehr steuerbar. Die Störungen beeinträchtigen sie in ihrem Sozial- und Leistungsverhalten und gefährden die Integration und weitere Entwicklung.

Gravierende psychische Störungen und psychische Erkrankung. Die Störungen behindern die Mutter in ihrem Sozial- und Leistungsverhalten und gefährden in hohem Maße ihre Integration und ihre Entwicklung. Sehr schwache Impulskontrolle, schwere Depression, Affekt- und Denkstörungen. Suizidalität.

8 SOZIALVERHALTEN DER MUTTER (V)

Die Mutter hält sich an soziale Regeln; kann soziale Situationen verstehen und reflektiert ihre Rolle und Position in Gruppen; hat Freunde und Sozialkontakte; setzt sich angemessen durch und kontrolliert aggressive Impulse.

Aggressivität, die aber Halt macht, wo andere körperlich verletzt werden könnten. Kleinere Diebstähle oder Unehrllichkeiten (noch nicht delinquent). Eingeschränktes Unrechtsbewusstsein und die Haltung, dass eigene Ansprüche aggressiv durchgesetzt werden dürfen. Wenig Einfühlungsvermögen in andere Menschen. Kein angemessenes Durchsetzungsverhalten.

Deutliche Aggressivität und vereinzelt delinquentes Verhalten. Die Mutter leitet aus eigenen Bedürfnissen das Recht ab, sich auch gegen die Grenzen und Bedürfnisse anderer durchzusetzen.

Stark aggressives Verhalten, das gezielt oder durch mangelnde Impulskontrolle in Kauf nimmt, andere Menschen zu verletzen. Häufige, gezielte Diebstähle und Raub. Kein soziales Unrechtsbewusstsein. Die Aggressivität kann sich auch gegen nahe stehende Personen richten.

9 LERNEN UND LEISTUNG DER MUTTER (V)

Die Mutter bildet sich weiter oder geht, soweit es die Umstände erlauben, einer Tätigkeit nach; Lernstand und Leistung entsprechen ihren Fähigkeiten; sie kann sich konzentrieren und strengt sich an; es gibt klare Vorstellungen über eine Schul- und Ausbildungslaufbahn.

Arbeitsverhalten und Leistungsniveau in Schule und Ausbildung unter den eigenen Möglichkeiten. Schlechte Arbeitshaltung. Unklare Vorstellungen über die berufliche Zukunft. Bis zu 10 unentschuldigte Fehltage im Schuljahr. Disziplinarische Probleme (Einträge, Klassenkonferenz). Fehlen am Arbeitsplatz. Mehrere Ermahnungen. Mängel bei der Arbeit. Androhung des Rausschmisses. Die Mutter setzt sich mit eigenem Leistungsanspruch so sehr unter Druck, dass es zu Lern- und Leistungsstörungen kommt.

Auffälliges schulisches Verhalten. Keine Bildungsperspektive. Realisiertes Leistungsniveau weit unter den eigenen Möglichkeiten. Über 10 Tage unentschuldigte Fehltage im Schuljahr. Mehrfach disziplinarische Strafen. (Drohender) Schulwechsel. Häufiges Fehlen am Arbeitsplatz. Schlechte Arbeitsleistung. Geringe Motivation, sich auf Regeln am Arbeitsplatz einzulassen. Mehr als einmal vom Arbeitsplatz rausgeschmissen.

Schulverweigern. Geht allenfalls sporadisch zu Schule und hält dann den schulischen Rahmen nicht ein. Leistungsstand weit hinter ihren intellektuellen Möglichkeiten. Lässt sich auf keine Ausbildungs- oder Arbeitssituation ein.

10 EIGENVERANTWORTUNG DER MUTTER (V)

Die Mutter übernimmt Verantwortung für ihr Verhalten; nimmt Probleme wahr und sucht Lösungen; entwickelt Pläne, nutzt Freizeitmöglichkeiten; strukturiert den Alltag; hat lebenspraktische Kompetenzen; hat eine eigenständige Lebensperspektive.

Einigermaßen realistische Selbst- und Situationseinschätzung, aber Herunterspielen der Probleme und der eigenen Verantwortung. Schiebt oft Verantwortung ab. Zu unselbständig. Die Mutter traut sich wenig zu. Gibt schnell auf. Gefährdet ihre Gesundheit. Schlechte Ernährung. Gelegentlich Alkohol, Nikotin. Kann sich schlecht selbst beschäftigen. Kaum Ideen. Keine richtigen Hobbys. Im Wesentlichen passiver Medienkonsum.

Kein realistisches Bild der Probleme. In ihrer Alltagskompetenz um Jahre zurück. Kaum Ideen von der Zukunft.

Schädigt langfristig ihre Gesundheit. Ungesunde Ernährung. Regelmäßig Alkohol, Nikotin, Drogen. Bewegungsmangel. Kümmert sich nicht um Hygiene und Gesundheitsvorsorge. Kann sich sehr schlecht in ihrer Freizeit beschäftigen. Keine Hobbys. Viel passiver Medienkonsum (mehr als 3 Stunden Fernsehen) oder elektronische Spiele mit Suchtcharakter.

Sieht keine Probleme oder leugnet sie. Arbeitet nicht an Lösungen. Macht sich keine Gedanken um die Zukunft. Wehrt sich aktiv gegen Veränderungen. Schädigt ihre Gesundheit. Schlechte Ernährung mit Mangelerscheinungen. Übergewicht, Haltungsschäden. Starker Konsum von Alkohol, Nikotin, Drogen. Fehlende Hygiene. Keine Gesundheitsversorgung. Völlig unselbständig. Wehrt sich aktiv, Dinge selbst zu erledigen. Empfindet alles als „Zumutung“, reagiert mit Verweigerung oder Aggression. Kann überhaupt nichts mit ihrer Freizeit anfangen. Exzessiver Medienkonsum.

11 MÖGLICHKEITEN ZUR TEILHABE, BILDUNG UND FREIZEITGESTALTUNG

Die Mutter hat Zugang zu Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten; sie hat Wahlmöglichkeiten zwischen sozialen Gruppen, in denen sie Orientierung und Entfaltungsmöglichkeiten findet.

Eingeschränkte Möglichkeiten und Unterstützung zur persönlichen, mentalen und kulturellen Entwicklung. Umgebung bietet nur wenig Anregungen und Fördermöglichkeiten.

Die sozial-kulturelle Entwicklung wird erheblich beeinträchtigt. Anregungsarme Umgebung. Interessen und Begabungen werden kaum gefördert. Werteentwicklung kaum möglich.

Die soziale und kulturelle Entwicklung der Mutter ist durch das Umfeld umfassend behindert und geschädigt. Keine Gelegenheit und Zugang zu Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten. Bildungsfeindliche Umgebung. Im Umfeld werden Werte und andere Kulturen diffamiert.

12 RECHTE: LEBENS- UND ENTWICKLUNGSBEDINGUNGEN

Die Mutter (V) ist sicher vor Gewalt.

Sie wird mit allem Lebensnotwendigen versorgt.

Sie wird geliebt. Sie wird als Mitglied ihrer Bezugsgruppe (Familie, Ersatzfamilie, Wohngruppe) anerkannt und kann sich dieser Gruppe sicher sein. Sie bekommt Bildungsangebote und wird bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Kompetenzen gefördert.

Mindestens in einem Bereich werden die Rechte der Mutter (V) nur eingeschränkt eingelöst.

Mindestens in einem Bereich werden die Rechte der Mutter (V) nicht voll eingelöst.

Mindestens in einem Bereich werden die Rechte der Mutter (V) nicht eingelöst, bzw. verletzt.

WIMES MuKi-Sonderdimensionen - Lebenslagen des Kindes und Kompetenzen der Mutter/des Vaters

Die ersten 6 MuKi-Dimensionen beziehen sich auf die Situation des Kindes, die Dimensionen 7-12 beziehen sich auf das Verhalten der Mutter/des Vaters.

1 KIND: AUFSICHT, SCHUTZ (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM; UNABHÄNGIG, DURCH WEN SICHERGESTELLT)

Das Kind ist angemessen und seinem Alter und Entwicklungsstand entsprechend beaufsichtigt. Es ist geschützt vor Gefahren im Alltag, es wird beobachtet und auf Gefahren hingewiesen. Es ist vor Gewalt, Drohungen oder anderem geschützt, was ihm schaden kann.

Das Kind ist in latenter Gefahr, zu Schaden zu kommen (psychische und physische Traumatisierungen). Im Umfeld (Wohnung, Haus und Hof, Straße) gibt es Gefahrenquellen (z. B. Verbrühungen, Verbrennungen, Sturz, fallende Gegenstände, Elektrizität, Unfälle, Erstickung), auf die niemand ausreichend achtet. Es ist unzureichend davor geschützt, misshandelt, missbraucht, bedroht oder auf andere Weise traumatisiert zu werden.

Das Kind ist in akuter Gefahr, zu Schaden zu kommen (psychische und physische Traumatisierungen). Leichte Traumatisierungen sind bereits passiert. Im Umfeld (Wohnung, Haus und Hof, Straße) gibt es andauernd Gefahrenquellen (z. B. Verbrühungen, Verbrennungen, Sturz, Elektrizität, Unfälle, Erstickung). Es ist nicht davor geschützt, misshandelt, missbraucht, bedroht oder auf andere Weise traumatisiert zu werden.

Das Kind wird tatsächlich geschädigt (psychische und physische Traumatisierungen). Es hat bereits eine schwere Traumatisierung gegeben. Im Umfeld (Wohnung, Haus und Hof, Straße) gibt es viele Gefahrenquellen (z.B. Verbrühungen, Verbrennungen, Sturz, fallende Gegenstände, Elektrizität, Unfälle, Erstickung), auf die niemand achtet. Es wird misshandelt, missbraucht, bedroht oder auf andere Weise traumatisiert.

2 KIND: MATERIELLE VERSORGUNG (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM; UNABHÄNGIG, DURCH WEN SICHERGESTELLT)

Die materiellen Lebensgrundlagen sind für das Kind sichergestellt. Es bekommt genug altersangemessene gesunde Nahrung, eine kindgerechte Schlafgelegenheit, der Jahreszeit angemessene Kleidung, eine gut temperierte Wohnung, hygienische und medizinische Versorgung, frische Luft.

Das Kind ist materiell nicht ausreichend versorgt. Die Nahrung ist wenig ausgewogen, kaum kindgerecht, tendenziell zu wenig oder zu viel. Die Wohnverhältnisse und die Schlafgelegenheit sind wenig geeignet. Hygienemängel, kaum gesicherte ärztliche Versorgung, Kleidung ungepflegt.

Das Kind ist materiell unterversorgt. Die Nahrung ist nicht gesund, unausgewogen, nicht kindgerecht, zu wenig, zu viel. Es hat eine ungeeignete Schlafgelegenheit. Die Wohnverhältnisse sind ungünstig, tendenziell verwahrlost. Schlechte Hygiene, keine gesicherte ärztliche Versorgung. Die Kleidung ist nicht sauber, schlecht gepflegt, wenig kindgerecht, der Temperatur nicht immer angemessen.

Das Kind ist materiell unzureichend versorgt. Die Nahrung ist ungesund, einseitig, nicht kindgerecht, viel zu wenig, viel zu viel. Es hat keine oder nur sehr schlechte Schlafgelegenheit. Die Wohnverhältnisse sind eng, dunkel, stickig, zugig, feucht, verwahrlost. Keine Hygiene, keine ärztliche Versorgung. Die Kleidung ist schmutzig, verschlissen, nicht kindgerecht, nicht der Jahreszeit und Temperatur angemessen.

3 KIND: BINDUNGSANGEBOT (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM; UNABHÄNGIG, DURCH WEN SICHERGESTELLT)

Das Kind hat Kontakt zu mindestens einem Erwachsenen mit stabilem Bindungsverhalten. Diese stellt sich feinfühlig auf die Bedürfnisse des Kindes ein. Sie gibt Zuflucht und Trost, wenn das Kind sich ängstigt. Sie beruhigt das Kind und stellt ihre Bedürfnisse hinter denen des Kindes zurück.

Das Kind hat nur Bezugspersonen mit wenig stabilem Bindungsverhalten. Die wichtigsten Personen im Umfeld reagieren tendenziell mehr auf ihre eigenen Bedürfnisse als auf die des Kindes. Nähe und Distanz zu dem Kind regeln sich oft nach eigenen Bedürfnissen. Der Körperkontakt ist wenig liebevoll und grob. Die Stimmen der Bezugspersonen sind selten beruhigend. Das Kind wird mit seinen Bedürfnissen oft allein gelassen.

Das Kind hat nur Bezugspersonen mit instabilem Bindungsverhalten. Die wichtigsten Personen im Umfeld reagieren im Wesentlichen mehr auf ihre eigenen Bedürfnisse als auf die des Kindes. Nähe und Distanz zu dem Kind regeln sich meistens nach eigenen Bedürfnissen. Der Körperkontakt ist wenig liebevoll. Die Stimmen der Bezugspersonen sind nicht beruhigend. Das Kind wird mit seinen Bedürfnissen sehr oft allein gelassen.

Das Kind hat keine Bezugsperson mit einem stabilen Bindungsverhalten. Alle Personen im Umfeld reagieren mehr auf ihre eigenen Bedürfnisse als auf die des Kindes. Nähe und Distanz zu dem Kind regeln sich nur nach eigenen Bedürfnissen. Der Körperkontakt ist lieblos oder übergriffig. Die Stimmen der Bezugspersonen sind laut und schrill. Das Kind wird mit seinen Bedürfnissen und Gefühlen allein gelassen.

4 KIND: KIND-GERECHTER ALLTAG (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM; UNABHÄNGIG, DURCH WEN SICHERGESTELLT)

Der Alltag ist auf die Bedürfnisse des Kindes abgestimmt. Er hat eine Struktur, die Zeiten und Aktivitäten regelt. Bei Abweichungen wird das Kind früh genug vorbereitet und bei Planungen beteiligt. Es gibt genug Zeit zum Spielen und Erkunden. Mahlzeiten und Schlafenszeiten sind regelmäßig und an den Bedürfnissen des Kindes orientiert. Der Alltag ist durch Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit gekennzeichnet.

Der Alltag ist wenig auf die Bedürfnisse des Kindes abgestimmt. Schlafenszeiten, Essenszeiten, Spielzeiten sind vorgesehen, es gibt aber viele Ausnahmen. Regeln sind nicht zuverlässig. Mitunter kommt es zu viel Fernseh- bzw. Medienkonsum. Das Kind wird nicht zuverlässig auf das vorbereitet, was als nächstes passiert. Es wird oft allein gelassen. Die Tagesstruktur richtet sich oft nur nach den Bedürfnissen der Bezugspersonen.

Der Alltag hat für das Kind kaum Struktur. Schlafenszeiten, Essenszeiten, Spielzeiten wechseln oft. Es gibt kaum Regeln oder Regeln, die im Wesentlichen aus Verboten bestehen. Es kommt zu ausgedehntem Fernseh- bzw. Medienkonsum. Das Kind wird kaum auf das vorbereitet, was als nächstes passiert. Es wird zu viel allein gelassen. Die Tagesstruktur richtet sich im Wesentlichen nach den Bedürfnissen der Bezugspersonen.

Der Alltag hat für das Kind keine Struktur. Verlässliche Schlafens-, Essens-, Spielzeiten gibt es nicht. Es gibt keine Regeln oder nur Verbote. Am besten ist für Erwachsene, wenn sich das Kind nicht bemerkbar macht. Es kommt zu extremem Medienkonsum, Das Kind wird zu jeder Zeit überall hin mitgeschleppt, kommt nicht zur Ruhe, wird allein gelassen. Die Tagesstruktur richtet sich nach den Bedürfnissen der Bezugspersonen.

5 KIND: SOZIALES UMFELD (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM; UNABHÄNGIG, DURCH WEN SICHERGESTELLT)

Das Kind hat außer zur Mutter positive Kontaktmöglichkeiten zu anderen Erwachsenen. Die Kontakte fördern eine positive Entwicklung des Kindes. Es hat regelmäßig Gelegenheit, mit Gleichaltrigen und anderen Kindern Sozialverhalten zu lernen und soziale Bedürfnisse zu befriedigen.

Das Kind hat außer zur Mutter nur wenige positive Kontaktmöglichkeiten zu anderen Erwachsenen. Es erlebt die Welt der Erwachsenen als unzuverlässig, wenig freundlich, unruhig. Das soziale Umfeld belastet, ängstigt und irritiert das Kind. Das Kind hat nicht täglich Kontaktmöglichkeiten mit anderen Kindern. Die sozialen Kontakte mit Gleichaltrigen sind nicht immer förderlich, sondern belasten das Kind oft.

Beziehungen zwischen Erwachsenen erlebt es als bedrohlich. Diese sind konfliktrichtig, belastend und Angst machend. Das soziale Umfeld bedroht und ängstigt das Kind zwar nicht direkt. Indirekt erlebt das Kind aber Gewalt und Chaos. Das Kind hat nur selten und unregelmäßig (weniger als dreimal die Woche) Kontakt zu anderen Kindern.

Das Kind hat keine Kontakte zu anderen Erwachsenen oder Kindern. Auf Grund des sozialen Umfeldes, in dem es lebt, erfährt das Kind direkt Gewalt, bedrohliches Chaos und Ausbeutung. Die sozialen Kontakte mit anderen Kindern sind bedrohlich, belastend, unzuverlässig.

6 KIND: LERNEN UND FÖRDERUNG (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM; UNABHÄNGIG, DURCH WEN SICHERGESTELLT)

Das Kind bekommt Lern- und Entwicklungsanreize. Mit dem Kind wird viel gesprochen und gespielt und erklärt. Es bekommt Gelegenheiten zum Experimentieren. Kleinste Lernfortschritte werden gelobt. Es bekommt Materialien an die Hand und hat Kontakt mit anderen Kindern.

Das Kind bekommt wenige Anregungen zum Lernen. Es hat wenig altersentsprechende Materialien, mit denen es sich auseinandersetzen kann. Wenn das Kind etwas entdeckt hat oder mitteilen möchte, wird es oft abgewehrt. Es hat wenige oder chaotische Kontakte mit anderen Kindern.

Das Kind bekommt kaum Anregungen zum Lernen. Es hat kaum altersentsprechenden Materialien zum Ausprobieren und Lernen. Wenn das Kind etwas entdeckt hat oder mitteilen möchte, wird es meistens abgewehrt. Es hat kaum oder nur chaotische Kontakte mit anderen Kindern.

Das Kind bekommt keine Anregungen zum Lernen. Es hat keine altersentsprechenden Materialien, mit denen es sich auseinandersetzen kann. Wenn das Kind etwas entdeckt hat oder mitteilen möchte, wird es abgewehrt oder sogar bestraft. Oder es wird überhaupt nicht beachtet, wenn es fragt, etwas ausprobiert oder etwas Neues kann. Es wächst isoliert auf oder Kontakte mit anderen Kindern sind chaotisch und überfordernd.

7 ELTERLICHE KOMPETENZ: AUFSICHT SCHUTZ (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM)

Sie beaufsichtigt das Kind und sorgt für zuverlässige und dem Kind vertraute Aufsicht bei Abwesenheit. Sie schützt das Kind vor Gefahren im Alltag, vor Gewalt, Drohungen oder anderem, was dem Kind schaden oder es ängstigen kann. Sie schützt das Kind vor gefährdenden Medien.

Sie lässt das Kind mindestens einmal im Monat für Stunden allein. In Ansätzen sorgt sie für die Sicherheit (jemand schaut nach dem Rechten, sie nutzt ein Babyphone). Sie hat nicht immer die erforderliche Umsicht, um die Wohnung kindersicher zu gestalten. Es bleiben immer noch etliche Risiken. Wenn andere das Kind bedrohen, schreitet die Mutter nur schwach ein.

Die Mutter lässt das Kind mindestens einmal in der Woche allein und sperrt es ein. In der Wohnung achtet sie nicht auf Gefährdungen durch Elektrizität, Wasser, Feuer, herunterfallende Gegenstände. Das Kind wird bedroht und geschlagen, aber nicht lebensbedrohlich verletzt oder missbraucht. Es ist nicht sichergestellt, dass das Kind keine ängstigenden Gewaltszenen oder Gewalt- und Pornomedien mitbekommt.

Die Mutter lässt das Kind mehrere Stunden am Tag allein. Oder sie lässt es bei Leuten, die sie kaum kennt oder von denen sie wissen müsste, dass sie für das Kind nicht gut sind. Es gibt oft Schlägereien im Beisein des Kindes, in die es hineingezogen wird. Das Kind wird schwer misshandelt oder sexuell missbraucht. Die Wohnung ist verwahrlost und gefährlich für das Kind. Das Kind sieht Gewalt- und Pornomedien.

8 ELTERLICHE KOMPETENZ: MATERIELLE LEBENSGRUNDLAGE (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM)

Die Mutter versorgt das Kind mit den nötigen materiellen Lebensgrundlagen. Sie gibt dem Kind regelmäßig und altersangemessen zu essen und zu trinken. Sie sorgt für ein sauberes, kindgerechtes Bett und einen geschützten Platz zum Spielen. Sie sorgt für angemessene Kleidung und Hygieneartikel. Die Wohnung ist kindgerecht. Wenn das Kind krank ist, wird es medizinisch versorgt. Vorsorgeuntersuchungen werden durchgeführt.

Die Mutter versorgt das Kind nur eingeschränkt mit den nötigen Lebensgrundlagen. Zu essen bekommt es zwar ausreichend, aber nicht regelmäßig gesund und kindgerecht. Kein kindgerechter Platz zum Spielen. Schlechte Hygiene und unregelmäßige medizinische Versorgung.

Die Mutter vernachlässigt das Kind oder ist nicht in der Lage, für das Nötigste zu sorgen. Das Kind bekommt unregelmäßig zu essen; die Nahrung ist ungesund und nicht altersentsprechend. Das Wohnumfeld ist nicht kindgerecht. Hygienemängel, keine gesicherte Gesundheitsversorgung.

Verwahrlosung. Bittere Armut. Bei der Mutter lebt das Kind unter unzumutbaren Bedingungen. Mängel in der Hygiene und in der Versorgung mit Essen und Trinken. Keine Gesundheitsversorgung.

9 ELTERLICHE KOMPETENZ: BINDUNGSVERHALTEN (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM)

Die Mutter nimmt die Bedürfnisse des Kindes wahr und reagiert feinfühlig darauf. Sie tröstet es und erzieht es liebevoll. Sie hat Körper- und Blickkontakt, spricht es regelmäßig an und spielt mit dem Kind. Sie stellt im Bedarfsfall eigene Bedürfnisse zurück und kontrolliert ihre Impulse. Sie gibt dem Kind altersangemessene Freiräume und ermuntert es zur Autonomie. Wenn das Kind Schutz sucht, ist sie für das Kind da.

Die Mutter nimmt die Bedürfnisse des Kindes oft nicht wahr. Sie kann sein Weinen, seine Annäherung oder seine Abwendung oft nicht deuten. Die Mutter hat selten Körperkontakt. Sie spricht es nur selten an oder spricht zu laut und von oben herab auf das Kind. Sie lässt das Kind oft mit seiner Angst oder anderen unangenehmen Gefühlen allein.

Das Bindungsverhalten der Mutter ist ablehnend oder ambivalent. Es folgt mehr den eigenen Bedürfnissen und Stimmungslagen als denen des Kindes. Das Kind findet bei ihr keinen zuverlässigen Zufluchtsort. Die Bezugspersonen wechseln, das Kind kann sich nicht an eine Person binden.

Das Bindungsverhalten ist chaotisch (Wechsel zwischen Ablehnung und übertriebenem „Liebesbeweis“) oder von völliger Ablehnung geprägt. Das Kind hat keinen Schutz. Es wird geängstigt, „verrückt gemacht“ oder lebt in totaler Isolation.

10 ELTERLICHE KOMPETENZ: KIND-GERECHTER ALLTAG (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM)

Die Mutter gestaltet ihren Alltag abgestimmt auf die Bedürfnisse des Kindes. Sie gibt dem Alltag eine Struktur, die Zeiten und Aktivitäten regelt. Bei Abweichungen bereitet sie das Kind früh genug vor und sie beteiligt es dem Alter entsprechend bei Planungen. Sie verschafft dem Kind genug Zeiten zum Spielen und Erkunden. Sie sorgt für regelmäßige Mahlzeiten und Schlafenszeiten. Sie regt das Spielen und Erkunden des Kindes an.

Sie nimmt in der Alltagsgestaltung nur wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kindes. Zwar schafft sie eine Alltagsstruktur, es gibt aber so viele Ausnahmen und unzuverlässige Regeln, dass das Kind immer wieder irritiert wird. Oft richtet sich der Tagesablauf nur nach den Bedürfnissen der Mutter. Sie beschäftigt sich wenig mit dem Kind. Oft wird das Kind ruhiggestellt, z.B. durch Fernsehen oder indem es ins Bett gelegt wird.

Die Mutter stimmt den Alltag nicht auf das Kind ab. Der Tagesablauf folgt den Bedürfnissen der Mutter oder anderer Erwachsener oder den zufälligen Ereignissen. Das Kind muss sich situativ anpassen oder folgt seinen eigenen Wegen. Das Kind ist oft allein oder muss sich in Anwesenheit der Mutter mit sich selbst beschäftigen. Mahlzeiten und Schlafenszeiten sind nicht geregelt. Der Umgang mit Medien ist nicht geregelt.

Der Alltag der Mutter ist für das Kind eine Belastung, weil er nicht einmal für die Mutter eine Struktur hat. Verlässliche Ruhezeiten, Essenszeiten, Spielzeiten gibt es nicht. Es gibt keine oder sehr rigide Regeln, die im Wesentlichen aus Verboten bestehen. Am besten ist es, wenn sich das Kind nicht bemerkbar macht. Extremer Fernseh- bzw. Medienkonsum, nicht nur Kindersendungen. Möglicherweise wird das Kind zu jeder Zeit überall mit hingeschleppt und kommt gar nicht zur Ruhe. Keine verlässlichen Mahlzeiten und Schlafenszeiten.

11 ELTERLICHE KOMPETENZ: BEZIEHUNGEN ZU DRITTEN (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM)

Die sozialen Interaktionen der Mutter sind ein gutes Modell für das Kind. Konflikte mit Anderen trägt sie nicht vor dem Kind aus. Die Beziehungen der Mutter, insbesondere zur Herkunftsfamilie (Großeltern) und zum Kindsvater, sind gut und förderlich für die Erziehung des Kindes und dessen Entwicklung. Sie hat ein gutes Freundes- und Nachbarschaftsnetz, das sie bei der Erziehung unterstützt.

Die Mutter hat eine oder einige konfliktreiche Beziehungen, von denen das Kind einige mitbekommt. Zwar wird der lautstarke Streit nicht direkt vor dem Kind ausgetragen, aber das Kind bekommt so viel davon mit, um unruhig zu werden oder um sich zu ängstigen. Die Mutter ist nicht von der Herkunftsfamilie abgelöst, sie ist verstrickt in deren Interaktionsmuster und agiert die ungelösten Probleme aus. Die Beziehung zum Kindsvater ist konfliktreich. Sie hat aber eine verlässliche Person, die sie etwas bei der Erziehung unterstützt.

Die Mutter hat viele Konflikte, die lautstark und gewaltsam im Beisein des Kindes ausgetragen werden. Zwar wird das Kind nicht direkt mit hineingezogen. Es erlebt aber indirekte Bedrohung und Gewalt. Besonders beängstigend sind Angriffe auf die Mutter und die Hilfslosigkeit des Kindes, ihr nicht helfen zu können. Die Mutter hat keine zuverlässige und kontinuierliche Hilfe und Unterstützung bei der Erziehung des Kindes.

Die ständigen Konflikte in den Beziehungen der Mutter werden gewaltsam und lautstark vor dem Kind ausgetragen. In diese Streitereien wird das Kind hineingezogen. So erlebt das Kind die Gewalt auch am eigenen Leib. Die Mutter hat keine Hilfe und Unterstützung bei der Erziehung.

12 ELTERLICHE KOMPETENZ: LERNEN UND FÖRDERUNG (FÜR DEN BEOBACHTUNGSZEITRAUM)

Die Mutter gibt dem Kind Lern- und Entwicklungsanreize. Sie spricht und spielt viel mit ihm. Sie verschafft dem Kind Gelegenheiten zum Selber-Ausprobieren. Sie erklärt ihm alles kindgerecht. Sie lobt kleinste Lernfortschritte. Sie gibt dem Kind Materialien zum Forschen und Lernen. Sie spricht mit dem Kind über den Inhalt in Medien. Sie sorgt für Kontakt mit anderen Kindern, an denen es Sozialverhalten entwickeln kann.

Sie verschafft dem Kind nur wenige Anregungen zum Lernen. Sie gibt ihm selten altersentsprechende Materialien oder Medien, mit denen sich das Kind auseinandersetzen kann. Wenn das Kind etwas entdeckt hat oder mitteilen möchte, wertet sie es oft ab. Sie verschafft dem Kind selten Kontakte mit anderen Kindern, oder diese sind eher chaotisch und überfordernd.

Sie verschafft dem Kind kaum Anregungen zum Lernen. Sie gibt ihm kaum altersentsprechenden Materialien oder Medien zum Ausprobieren. Wenn das Kind etwas entdeckt hat oder mitteilen möchte, ignoriert sie das oder wertet es ab. Sie beachtet das Kind kaum, wenn es fragt, etwas ausprobiert oder etwas Neues kann. Sie sorgt kaum für Kontakte mit anderen Kindern, oder diese sind tendenziell chaotisch und überfordernd.

Sie verschafft dem Kind keine Anregungen zum Lernen. Sie versorgt es nicht mit altersentsprechenden Materialien, mit denen sich das Kind auseinandersetzen kann. Wenn das Kind etwas entdeckt hat oder mitteilen möchte, wertet sie es ab oder bestraft sogar für Experimente. Oder sie beachtet das Kind nicht, wenn es fragt, etwas ausprobiert. Sie hält das Kind isoliert oder die Kontakte mit anderen Kindern sind chaotisch.